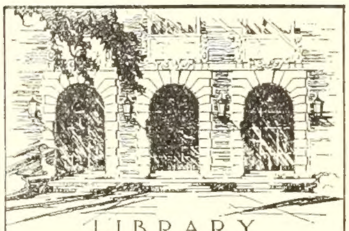


LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY
OF ILLINOIS
q598.2
J16b

NATURAL
HISTORY

LÄNDER & SOHN
nhandlung

Beyträge
zur
Geſchichte der Vögel.

Herausgegeben

von

Joſeph Franz Edlen von Jacquin,

der phyſiſch-medizinischen Geſellſchaft zu Baſel Mitgliede.

Mit ausgemahlten Kupfertafeln.

Wien,

gedruckt und verlegt bey Chriſtian Friederich Wappler.

1784.

Der

phyſiſch= mathematiſch= botaniſch=
mediziniſchen

Geſellſchaft

zu

Baſel

als ein geringes Zeichen ſeiner Dankbarkeit
in tiefeſter Ehrfurcht
gewidmet

von dem

Herausgeber.

Digitized by the Internet Archive
in 2011 with funding from
University of Illinois Urbana-Champaign

http://www.archive.org/details/beytrgezurgesc00jacq

Vorrede.

Indem ich die von meinem Vater vor vielen Jahren, beſonders auf ſeiner Reiſe nach Amerika gemachten, die Thierge- ſchichte betreffenden Bemerkungen durchlief, ſo fand ich mit Vergnügen, daß viele davon der Bekanntmachung würdig wä- ren, obſchon es mich andrerſeits wieder kränkte, daß eine ſo groſze Menge derſelben wegen der, aus Urſache der Kürze und Unvollſtändigkeit der Beſchreibungen, unmöglich gewordenen Beſtimmung der Arten, ja manchmal ſogar der Gattungen, nicht zu benutzen iſt; denn da die Thiergeſchichte meines Va- ters Studium nie war, der ſyſtematiſche Theil derſelben zu je- ner Zeit noch in ſeiner Kindheit lag, und dieſe Beſchreibungen nur zu ſeinem eigenen Gebrauche aufgeſetzt wurden, ſo fehlen

* bey

bey den meiſten die unterſcheidenden Kennzeichen der Gattungen und Arten.

Meines Vaters Erlaubniſſe zu Folge, mit dieſen Handſchriften nach meinem Gefallen zu ſchalten, wählte ich daraus alles Brauchbare, was die Vögelgeſchichte betraf, brachte es, ſo viel möglich, in Ordnung, und hoffe, die Liebhaber dieſer Wiſſenſchaft werden es gütig aufnehmen, wenn ich durch die Herausgabe deſſelben, etwas zur Vervollkommung der Ornithologie beyzutragen ſuche.

Die beygefügten Abbildungen ſind alle nach dem Leben gemacht; welchen Vorzug ihnen dieſes vor anderen, nach ausgeſtopften Vögeln gezeichneten, giebt, wird jeder leicht einſehen, der die Verſchiedenheit der Stellung, Haltung und der Farbe der Augen der Vögel je ſeiner Aufmerkſamkeit unterworfen hat. Beſonders iſt bey der letzteren Gattung meiſtens die Haltung des Kopfes und Halſes verfehlt. Will ſich jemand augenſcheinlich davon überzeugen, ſo vergleiche er die Abbildung des Blaukopfes (Columba cyanocephala L.) des Grafen von Büfſons mit der meinigen.

Die

Die Beſchreibungen und Abbildungen des kaſtanienhälſigen Tauchers (Colymbus ſubcriſtatus) und des ſchwarzen Fliegenſtechers (Muſcicapa atricapilla L.) rühren ganz vom Freyherrn von Wulfen her, der die Güte hatte, mir ſolche zur Einſchaltung in dieſe Sammlung mitzutheilen.

Ich glaube nichts Unſchickliches zu thun, wenn ich hier eine beſondere Anmerkung beyfüge, welche ich in den Schriften meines Vaters über die weſtindiſche Beutelratze (Didelphis marſupialis L.) fand, welche man häufig in Neugrenada antrifft, woſelbſt ſie Zorra mochillera, das iſt, Beutelfuchs, genannt wird. Bey ſeiner Rückreiſe nach Europa ſchiffte er ein Weibchen mit ihren ſieben Jungen, die damals von der Gröſſe einer drey Wochen alten Katze waren, mit ſich ein. Sie waren alle zuſammen in einem Käficht mit eiſernen Gittern eingeſperrt, da ſie das Holz ſo geſchwinde zernagen. Sie wuchſen geſchwinde auf, und auf halbem Wege fiengen alle Jungen an, den Schweif ihrer Mutter an der Spitze anzufreſſen, welche ſich gar nicht vertheidigte, ſondern endlich, da ſie ſolchen bis in den Körper abfraßen, davon ſtarb. Alſobald fiengen ſie bey einem anderen auf die nämliche Art an, welcher eben ſo endigte; dann traf die Reihe wieder einen anderen, und da man aus Furcht, ſie möchten durchnagen, und dem Schiffe Schaden thun, meinem Vater nicht erlaubte, ſie in hölzerne Käfichte abzuſondern, ſo gieng dieſes ſo fort, bis nur ein einziges Männchen überblieb. Dieſer kam geſund und wohlbehalten nach Eu-

ropa, und mit meinem Vater nach Wien. Der Hunger zwang ſie nicht dazu; denn ſie wurden immer im Ueberfluſſe mit lebendigen Hühnern genährt. Endlich fieng die zu Wien nach einigen Monaten auch an, ihren eigenen Schweif zu verzehren, bis ſie, wie die übrigen, das nämliche Ende nahm.

In=

I.

Das Silberauge.

CORVUS *(argyrophthalmus)* niger, pectore cyaneo, oculis argenteis, cauda apice alba, pedibus roſtroque nigris.

Zu Karthagena in Amerika wohnt ein artiger Vogel, von der Gröſſe des Holzhähers (Corvus Glandarius L.), welchen die daſigen Einwohner, wegen ſeinen groſsen, ſelbſt in der Nähe betrachtet, glänzende Silberplättchen vorſtellenden Augen, Ojo de Plata, Silberauge, nennen. Seine Bruſt und der äußere Theil der Flügel prangen mit dem ſchönſten Berlinerblau, von welcher Farbe auch über und unter den Augen ein Fleck iſt. Der ganze Körper, der Schnabel, die Füße und der Schweif ſind mehr oder weniger ſchwarz, das Ende des letzteren aber iſt weiß. Er hat eine helle, ſtarke, pfeiffende, gleichtönende, nicht unangenehme Stimme, und hält ſich in den dickſten Wäldern auf, läßt ſich aber leicht zähmen, ſo daß ihn die Einwoh-

ner, beſonders die Indianer, in ihren Häuſern und Hütten halten, weil er, einmal zahm gemacht, nicht leicht mehr davonfliegt. Er lebt von Inſekten, Früchten und Saamen, frißt aber gezähmt auch rohes und gekochtes Fleiſch. Obſchon er die Körner des türkiſchen Waizens (Zea Mays) ganz verſchlingen kann, ſo bringt er doch ganze Stunden zu, um ſie zwiſchen ſeinen Füßen zu halten, und mit dem Schnabel zu zerhacken. Er badet ſich auch gerne öfters des Tages im Waſſer.

Da dieſer Vogel mit keiner bekannten Beſchreibung übereinkömmt, ſo kann er unter obbeſagtem Nahmen und Beſtimmung den Rabenarten beygefügt werden.

In meines Vaters Handſchrift iſt noch ein Vogel beſchrieben, der ebenfalls zu Karthagena wohnt, wo er Buenavento genannt wird. Er ſcheint auch zu der Rabengattung zu gehören, iſt aber zu wenig beſtimmt beſchrieben, um es ſicher angeben zu können. Der Hals und der Bauch ſind ſehr blaßgelb. Der Rücken, die Flügel und der Schweif ſind braun, und fallen mehr oder weniger ins Roſtfärbige. Der Scheitel und die Seiten des Kopfes ſind ſchwärzlich. Von der Wurzel des Schnabels an gehen zwey weiße Streife durch die Augen gegen den Hinterkopf zu, wo ſie zuſammenkommen; der Schnabel ſelbſt, die Füße und die Augen ſind ſchwarz.

II.

Die Wittwe. Tab. I.

ANAS *(viduata)* fuſca, capite antico albo, poſtico nigro, pedibus cæruleis. *Linné Syſt. nat. Tom. I. pag.* 205.

Dieſer ſchöne Vogel iſt etwas kleiner, als die Herbſtente (Anas autumnalis L.), und hält ſich in den Sümpfen bey Karthagena in Amerika auf. Die daſigen Einwohner nennen ihn wegen der doppelten Farbe ſeines Kopfes Viudita *, ein Verkleinerungswort des ſpaniſchen Viuda, deutſch Wittwe, weil der ganz weiße Vorderkopf mit dem ganz ſchwarzen Hinterkopfe ihm gleichſam das Anſehen einer trauernden, am Hinterkopfe mit einem Schleyer bedeckten Wittwe gibt.

* Linne ſchreibt: die Spanier nennen ſie Vindila, welches ein Druckfehler zu ſeyn ſcheint, den ihm Statius Müller nachgeſchrieben hat.

Dieſe Ente hat einen ſchwarzen Schnabel, ſchwarze Augen, eine weiße Kehle und einen rothbraunen Hals; der ganze Bauch iſt mit graulicht weißen, am Rande ſchwarz geſprenkelten Federn beſetzt, und von dem untern Ende des Halſes läuft in der Mitte ein ſchwarzer Streif über die ganze Bruſt bis auf den Bauch herunter. Der Rücken und die Flügel ſind ſchwärzlichblau, die Schenkel blaßſchwarz, und die Füße blaulicht. Bey den Jungen iſt der ganze Kopf ſchwarz, ſo daß man ſie für eine andere Art halten ſollte. Sie geben, wie die Herbſtente, einen pfeiffenden Ton von ſich.

In dem kaiſ. königl. Thiergarten zu Schönbrunn haben ſie, ohne ſich zu vermehren, mehrere Jahre gelebt.

III.

Auf der Inſel San Domingo wohnt noch eine andere pfeiffende Ente, welche ich mir, ungeachtet ſolche eine beſondere, noch nicht beſchriebene Art auszumachen ſcheint, doch nicht zu beſtimmen getraue.

Sie iſt von der Gröſſe der vorigen, und hat einen ſchwarzen Schnabel und ſchwarze Füße. Der Hals, die Bruſt und die Seiten ſind rothbräunlicht. Der Rücken iſt ſchwärzlicht in das Rothbraune verflößt, und die Stimme ſehr durchdringend. Die Einwolner nennen dieſen Vogel Succé.

Er war auch in dem kaiſ. königl. Thiergarten zu Schönbrunn.

IV.

Die Herbſtente.

ANAS *(autumnalis)* griſea, remigibus, cauda ventreque nigris, ſpeculo alarum fulvo alboque. *Linné Syſt. nat. Tom. I. pag.* 205.

Dieſe Ente wird von den Spaniern in Neugrenada, wegen einiger Aehnlichkeit ihrer Stimme mit dem Worte Piſeſi, Piſeſia genannt; die Franzoſen nennen ſie Canard Siffleur, die Holländer Fluyter, die Engländer Spaniſh main-duck, das iſt, Ente aus dem ſpaniſchamerikaniſchen feſten Lande; denn ſie hält ſich allda häufig in den Gegenden zwiſchen den Wendekreiſen auf, wird auch daſelbſt in den Häuſern und auf den Mayerhöfen gehalten. Wenn ſie aber bey Nacht, beſonders beym Mondſcheine, wilde Enten ihrer Art vorüberfliegen ſehen, ſo gehen ſie auch öfters mit davon. Sie ſetzen ſich, wie die Baumente (Anas arborea L.), gerne auf die Bäume, ſind ſehr ſtreitbar, und beißen in einem engen Raume zuſammengeſperrt, einander bis auf das Blut. Die Jüngern ſind gleichfärbiger, und der Schnabel, der nachher roth wird, iſt bey ihnen ſchwärzlich.

Sie

Sie haben ihre Art in dem kaiſ. königl. Thiergärten zu Schönbrunn fortgepflanzt.

Ich halte übrigens für überflüſſig, dieſen bey andern Schriftſtellern ſo deutlich beſchriebenen Vogel weitläufiger zu beſchreiben.

V.

Der havaniſche Fink. Tab. 2.

FRINGILLA *(lepida)* fuſco virens, faſcia ſupra-oculari, infra-oculari gulaque fulvis; pectore nigro. *Linné Syſt. nat. Tom. I. pag.* 320.

Er wohnt in den Wäldern von Kuba, wird aber in der Havana zahm gemacht, und in Käfichten aufbehalten.

Dieſes ſchöne, muntre Vögelchen hat einen ſehr angenehmen, aber dabey ſo leiſen Geſang, daß man, um ihn zu hören, das Ohr faſt an den Käficht halten muß. Der Kopf, der Hals, die Flügel und der

Schweif

Schweif ſind grünlichtgrau; die Kehle, die Binde über und unter den Augen, und die Augenlieder ſind gelb. Die Augen ſchwarz, die Bruſt ſchwärzlich, der Bauch und die Füße aber ſind grau und ſpielen in das Purpurfärbige. Der Schnabel iſt dunkelgrau. Gezähmt, wird er mit Hirſekörnern (Panicum miliaceum) und Kanarienſaamen (Phalaris Canarienſis) ernähret.

In Wien hat er einige Jahre gelebt.

V.

Der karthagenenſiſche Kanarienvogel.

FRINGILLA *(carthagenenſis)* tota ex cinereo, fuſco flavoque maculata.

Dieſer unanſehnliche Vogel, der die Geſtalt des gemeinen Kanarienvogels (Fringilla canaria L.) hat, nur daß er etwas gröſſer iſt, wird

wird wegen ſeinem Geſange, der dem Geſange des Buchfinkens (Fringilla cœlebs L.) gleichkömmt, von den Einwohnern häufig in Käfichten gehalten, und von einigen Canario genannt; daher ich ihm auch dieſen deutſchen Nahmen beygelegt habe.

Er iſt durchaus grau, braun und gelb gefleckt, nur der Schnabel und die Füße ſind lichtbraun.

Er lebt von Samen, und wohnt in den Wäldern bey Karthagena in Amerika.

VII.

Der Mohr.

FRINGILLA (*æthiops*) tota aterrima, oculorum iride rufa.

In den Wäldern des karthagenenſiſchen Gebietes wohnt ein, der Gröſſe und Geſtalt nach dem Buchfinken ähnlicher Finke, der aber, die einzige feuerrothe Regenbogenhaut der Augen ausgenommen, ganz ſchwarz ohne den geringſten Flecken iſt. Seine Stimme iſt zwar angenehm; allein in Betracht des Körpers ſo ſchwach, daß man ſie in einer ſehr geringen Entfernung ſchon nicht mehr hört. Wenn er anfängt, zu ſingen, ſo richtet er die meiſten Federn des Kopfes und des Halſes in die Höhe, und man ſieht ihm die Mühe an, die er ſich gibt, ſeine ſchwache Stimme hören zu laſſen. Er lebt von Früchten und Samen; heimlich gemacht, und in einem Käfichte aufbehalten, frißt er aber auch Brod.

VIII.

Das Rothbärtchen.

FRINGILLA *(rufo-barbata)* nigra, gula rufa, loris nigris.

Dieſer auf der Inſel Martinique häufige Vogel wird von den Einwohnern daſelbſt, Pere noir *, genannt. Er iſt etwas kleiner, als der Nachtfinke (Fringilla noctis L.), welchen man auch faſt in allen karibäiſchen Inſeln antrifft, hat aber ſonſt dieſelbe Farbe, nämlich ganz glänzend ſchwarz, mit einer rothen Kehle, und iſt nur in dem einzigen von ihm unterſchieden, daß er keine rothe, ſondern ſchwarze Backen hat. Er lebt von den Samen der Gräſer, von Früchten und Inſekten.

Sowohl dieſer, als der Nachtfinke haben zu Wien einige Jahre gelebt.

* In dem franzöſiſchen Weſtindien nannte man damals die Jeſuiten, *les Peres noirs*, zum Unterſchiede von den Dominikanern, die allda *les Peres blancs* heißen.

IX.

Die Langzähe. Tab. 3.

FULICA *(martinicenſis)* fronte cærulea, armillis *violaceis*, pedibus ſimplicibus, corpore fuſco-cæruleſcente *(potius violaceo). Linné Syſt. nat. Tom. I. pag.* 259.

Dieſer ſchöne Vogel bewohnt die Sümpfe und die überſchwemmten, mit Lichtbäumen (Rhizophora Mangle L.), Knopfbäumen (Conocarpus) und Avicennien, beſetzten Gegenden der Inſel Martinique. Er dient allda zur Speiſe, und man ſchätzt ſein Fleiſch ſehr hoch. Seine Nahrung hat er mit den übrigen Arten dieſer Gattung gemein, heimlich gemacht, frißt er Reiß, Erbſen, Brod, und andere ähnliche Sachen; man darf ihn aber nicht frey laſſen, denn er fliegt allzeit davon. Seine Höhe von den Zähen bis auf den Kopf beträgt 8½ Zoll, wovon die Füße faſt die Hälfte ausmachen. Er hat ſchwarze Augen, der abgeründete ſchwielenartige Fleck auf dem Kopfe iſt himmelblau; der Schnabel roth mit einer gelben Spitze. Die Füße und Zähen ſind gelb. Alle ſeine Federn glänzen ſehr ſchön, und

ſpie=

ſpielen verſchiedentlich. Der Rücken und der obere Theil der Flügel ſind braun, und ſpielen ins Grüne; der äußere Theil der Flügel iſt etwas grüner. Der Schweif iſt oben ſchwärzlich, übrigens weiß. Der Kopf, der Hals, die Schultern und der übrige Theil des Körpers ſind recht ſchön violett. Seine Stimme iſt fein und ſanft; er läßt ſie aber nur ſelten hören.

X.

Der Koko.

TANTALUS *(Coco)* facie roſtroque flavo-carneis, pedibus ex carneo pallentibus, corpore albo; alis ad apicem usque albis, tribus remigibus extimis apice ſuperne nigris.

Er iſt von der Gröſſe und Geſtalt des gemeinen Brachvogels (Tantali albi L.), dem er auch der Farbe nach ſehr gleichkömmt. Nämlich alle Federn am ganzen Körper ſind weiß, die einzigen drey

letzten Ruderfedern ſind an der Spitze oben ſchwarz, welche Schwärze man aber nur bey Ausbreitung der Flügel wahrnimmt.

An den Flügelſpitzen iſt nicht das geringſte Grüne. Die ſechs Zoll hohen Füße ſind lichtfleiſchfärbig. Der Kopf mit dem Schnabel iſt einen halben Schuh lang, gelblicht und fällt ins Fleiſchfärbige. Die Augen ſind blaulicht. Er hat eine heiſere, der Silbe Ko ähnliche Stimme, daher ihn die Spanier Còco nennen. Bey den Franzoſen heißt er der **Fiſcher**, le Pecheur, weil ſeine gemeine natürliche Nahrung Fiſche und Waſſerinſekten ſind; gezähmt, kann man ihn aber auch mit rohem und gekochtem Fleiſche ernähren. Man läßt ihn manchmal, nachdem ihm einige Federn geſtutzt worden, mit den Hühnern auf den Meyerhöfen laufen, da er für ſich ſelbſt ſchon ſehr ungeſchickt im Fliegen iſt.

Er wohnt auf den karibäiſchen Inſeln und in der benachbarten Gegend mit dem braunen Brachvogel (Tantalus fuſcus L.), wo er den Einwohnern zur Speiſe dient.

XI.

XI.

Der gekrönte Adler.

VULTUR *(coronatus)* capite tecto, pennis elongatis plurimis, pedibus nudis.

In dem Gebürge bey dem heiligen Magdalenafluſſe in Neugrenada wohnt ein Adler, deſſen Höhe, wenn er natürlich ſitzet, dritthalb Schuhe ausmacht, und deſſen im Durchſchnitte faſt zwey Zoll dicke Füße ſeine Stärke anzeigen. Der Rücken, die Flügel, der größte Theil des Halſes und der Schnabel ſind ſchwärzlich. Die Bruſt und der Bauch ſind ſchneeweiß. Der Schweif iſt lang, weißlicht mit ſchwarzen Querſtreifen. Die Schenkel weißlicht mit ſchwarzen Flecken. Die nackten Füße und Finger gelb mit ſchwarzen Klauen. Der Kopf iſt röthlichgrau, mit einer Haube, die aus mehreren, einen halben Schuh langen, mit dem Kopfe gleichfärbigen, faſt niederliegenden Federn beſteht, welche er, erzürnt, oder in der Nähe betrachtet, nach ſeinem Gefallen aufrichtet, wo er alsdenn mit einer ſchönen Krone begabt zu ſeyn ſcheint; weswegen ihn auch die daſigen Spanier, Aguila coronada, das iſt, den gekrönten Adler, heißen.

Ein

Einer, aus dem Neſte ausgenommen, wurde ſo zahm, daß er ſich den Kopf angreifen und krazen ließ; allein kurz vor ſeiner Ankunft in Europa wurde er auf dem Schiffe in ſeinem Käfichte erſchlagen gefunden, vermuthlich als ein Opfer der Rache der Matroſen, deren Affen er zerriſſen, welche, da ſie zu kühn ſpielend, ſich in ſeinen Käficht wagten, von ihm nach und nach faſt mit allen Knochen verzehrt wurden, wobey er ihnen doch allezeit vorher die Haut abzog.

Mein Vater ſchickte die Beſchreibung dieſes Vogels dem Ritter von Linne vor der Ausgabe der zwölften Auflage ſeines Syſtems, welcher ihn für ſeinen Vultur Harpya hielt, und aus dieſer Beſchreibung, und ſeiner alten aus anderen Schriftſtellern gezogenen, eine dritte verfertigte, deren Urbild nicht vorhanden iſt.

XII.

Der Cheriway. Tab. 4.

FALCO *(Cheriway)* cera roſea, pedibus flavis, corpore ferrugineo, capite albido, vertice criſtato ferrugineo.

Dieſen prächtigen Adler findet man auf der Inſel Aruba, an der Küſte von Venezuela, wo ihn die Indianer *Cheriway* nennen. Die Abbildung ſtellt ihn dreymal verkleinert vor. Die längſten Ruderfedern ausgenommen, die ſchwärzlich ſind, iſt der ganze Rücken, Bauch, ſamt den Schenkeln rothbraun. Auf dem Kopfe hat er eine Haube von längeren Federn, welche die Farbe des Körpers haben; dieſe Haube liegt aber beſtändig, und er ſcheint ſie nicht aufrichten zu können. Der Schweif iſt etwas länger, als die Flügel, und ſchwärzlich, nur einige etwas kürzere Federn von oben ſind weiß und ſchwarz bandirt. Der Steiß iſt weiß. Die nackten Füße und Klauen ſind gelblich mit ſchwarzen Nägeln. Das Wachs des bläulichten Schnabels iſt roſenfärbig. Um die Augen geht ein weißlichter Ring. Die Augen ſelbſt ſind gelb mit einem ſchwarzen Mittelpuncte.

Er hat einige Jahre in dem kaiſerl. königl. Thiergarten zu Schönbrunn gelebt.

XIII.

Der ſchöne Reiher.

ARDEA *(nivea)* nivea tota; roſtro pedibusque ſubnigris, oculis digitisque flavis; criſta longiſſima ſetoſo-pennacea, occiput, collum, pectus dorſumque tegente.

Einer der prächtigſten Vögeln, den ich weder bey Linne, noch bey andern Schriftſtellern beſchrieben finde; und welcher die vom Meere überſchwemmten Gegenden bey Karthagena in Amerika bewohnt, wo er von den Spaniern Garza blanca genannt wird, weil die Farbe aller ſeiner Federn gleichförmig ohne den geringſten Flecken ſchneeweiß iſt. Er iſt um ein Drittel kleiner, als die Rohrdommel (Ardea ſtellaris L.). Der Schnabel und die Füße ſind ſchwärzlich, die Augen und die Zähen gelblicht. Der Hals, der Hinterkopf, die Bruſt auf beyden Seiten

und

und der Rücken werden ganz von herabhängenden haarähnlichen Federn bedeckt, die ihm, beſonders wenn ſie vom Winde gehoben und bewegt werden, ein äußerſt prächtiges Anſehn geben.

Seine Stimme iſt hell, ſtark und unangenehm. Er dient den Indianern zur Speiſe.

XIV.

Der Rieweis. Tab. 5.

FRINGILLA *(albo-ochracea)* capitis & colli antica parte, pectore tectricibusque ochraceis, cæterum alba: roſtro pedibusque flavis.

Unter obigem Nahmen befand ſich dieſer Vogel in dem kaiſ. königl. Thiergarten, und man gab daſelbſt vor, er ſey in Oeſterreich gefangen worden; allein da man auf das, was in Betreff des Vaterlandes der Thiere allda geſagt wurde, nicht allezeit angehen konnte, ſo laſſe ich dieſes im Zweifel, denn dieſer Nahmen iſt weder in Oeſterreich bekannt,

noch iſt dieſer Vogel, außer in bemeldtem Thiergarten, anderswo geſehen worden. Der Schnabel iſt gelb, die Füße ſamt den Nägeln gleichfalls, nur etwas ſchmutziger. Der Vorderkopf, der vordere Theil des Halſes, die ganze Bruſt, die Deckfedern der Flügeln und die Seiten unter den Flügeln ſind ocherfärbig; übrigens iſt er weiß, nur ſpielt der Schweif noch etwas in dieſe Farbe, und die letzten Deckfedern ſind damit eingefaßt. Am Hinterkopfe ſind die Federn in eine Haube zurückgekrauſet.

Die Abbildung ſtellt ihn in natürlicher Gröſſe vor.

XV.

Die wilde braune Ente. Tab. 6.

ANAS *(fuſca)* nigricans, palpebra inferiore ſpeculoque alarum albis. *Linné Syſt. nat. Tom. I. pag.* 196.

Dieſe Ente, welche in Oeſterreich gefangen wurde, iſt ein wenig gröſſer, als die gemeine Gans (Anas Anſer L.), und wird gänzlich von beſon=

ſonders weichen, ſchwärzlichen, ins Violette ſpielenden Federn bedeckt. Die obere Kinnlade ihres Schnabels iſt roth mit einem gelben Rande, die untere hingegen da ſchwarz, wo die obere roth iſt; an der Wurzel des Schnabels befindet ſich auf der oberen Kinnlade ein ſchönſchwarzer Höcker. Der Spiegel der Flügel iſt weiß, von welcher Farbe ſich auch ein Fleck unter den Augen befindet. Die Füße ſind roth mit ſchwarzen Nägeln und einer ſchwarzen Schwimmhaut.

Die Abbildung ſtellt ein Männchen vor, von welchem das Weibchen nur durch die bräunere Farbe des Körpers unterſchieden iſt.

XVI.

Die Polarente. Tab. 7.

COLYMBUS *(arcticus)* pedibus palmatis tetradactylis, capite cano, collo ſubtus atro-violaceo: faſcia alba interrupta. *Linné Syſt. nat. Tom. I. pag.* 221.

Sie iſt von der Gröſſe des vorigen Vogels, und wurde ebenfalls in Oeſterreich gefangen. Der Kopf und der obere Theil des Halſes iſt lichtgrau, die Seiten des Halſes bis auf den Rücken hinab ſind ſchwarz und weiß geſprenkelt. Die Kehle und der daran ſtoßende untere Theil des Halſes iſt bläulichtſchwarz mit einem aus weißen Flecken beſtehenden Kehlbande. Rücken und Schweif ſind ſchwarz, erſterer mit weißen viereckichten Flecken gezeichnet, die Flügel von eben dieſer Farbe und weiß gefleckt. Die Bruſt und der Bauch ſind weiß. Der Schnabel und die Füße ſamt der Schwimmhaut ſchwarz.

Da dieſer, wie aüch der vorige Vogel bey andern Schriftſtellern, beſonders bey Briſſon, ohnehin ſchon weitläufig genug beſchrieben iſt, ſo halte ich für überflüſſig, mich weiter dabey aufzuhalten,

in=

indem meine Abſicht nur war, gute ausgemahlte Abbildungen davon zu liefern, deren keine von dem erſten, und von dem letzten nur die Edwardſche, die aber mit der unſerigen nicht übereinſtimmet, vorhanden iſt.

XXVII.

Die weißlichte Bachſtelze. Tab. 8.

MOTACILLA *(albida)* albida, dorſo tectricibusque cineraſcentibus, roſtro pedibusque purpuraſcentibus.

Ohne bekannten Nahmen und Geburtsort wurde dieſer Vogel in dem kaiſ. königl. Thiergarten erhalten, und wirklich ſtimmt auch keine bey Linne beſchriebene Bachſtelze damit überein, zu welcher Gattung er doch zu gehören ſcheint. Er iſt ganz weißlicht, nur der Rücken, die Flügel und der Schweif fallen etwas in das Graue. Die Füße und der Schnabel ſind röthlich. Er iſt in natürlicher Gröſſe abgebildet.

XXVIII.

XVIII.

Das afrikaniſche Knarrhuhn. Tab. 9.

PSOPHIA *(undulata)* criſta pectorali dependente nigra.

Es iſt von der Gröſſe einer gemeinen Gans (Anas Anſer L.). Der Kopf iſt braun mit ſchwarzen Flecken, am Hinterkopfe mit einer weißlichten, aus kurzen herabhängenden Federn beſtehenden Haube geziert. Die Kehle und der vordere Theil des Halſes iſt blaulicht, die Bruſt und der Bauch ebenfalls, nur etwas ſchwarz geſprenkelt; erſtere iſt mit einem Buſche langer ſchwarzer, von dem unteren Ende des Halſes herabhängenden Federn bedeckt. Der Rücken, die Flügel und der Schweif ſind lichtbraun mit ſchwarzen halbmondförmigen Flecken gezeichnet, das äußere Ende der Flügel fällt ins Blaue. Der Schnabel und die Füße ſind blaulicht.

Das Vaterland iſt Afrika. Er lebte in dem kaiſ. königl. Thiergarten zu Schönbrunn, und ward aus Tripoli dahin gebracht.

XIX.

Der Orenoko Pauwis. Tab. 10.

CRAX *(cumanenſis)* cera nigra, corpore nigro, criſta remigibusque primis albis.

Sein Vaterland iſt die Gegend am Orenokofluſſe bey Kumana. Er iſt ganz ſchwarz, nur die erſten Ruderfedern und die gekrauſten Kopffedern ſind weiß; dann iſt auch die Bruſt mit kleinen weißen Flecken beſetzt. Der Schnabel und die Nägel ſind ſchwarz, die Füße roth, und die Augen braun. Er iſt von der Gröſſe einer Truthenne.

Sowohl dieſer als der folgende haben viele Jahre in dem kaiſ. königl. Thiergarten gelebt.

XX.

Der Pipile. Tab. II.

CRAX *(Pipile)* caruncula gulari cærulea, ventre atro, dorſo fuſco atro-maculato.

Die Gröſſe und das Vaterland hat er mit dem vorigen gemein, gleichwie er auch ſonſt viele Aehnlichkeit mit ihm hat. Der Rücken und die meiſten Federn der Flügel ſind dunkelbraun; der Hals, die Bruſt und der Bauch ſind ſchwarz. Einige Deckfedern und die erſten Ruderfedern ſind weiß, die übrigen Federn der Flügel ſind ſchwarz. Die Kopffedern ſind ſchwarz und weiß geſprenkelt, und bilden eine Haube, die er nur ſelten aufrichtet. Die herabhängende Haut an der Kehle iſt ſchön blau, und um die ſchwarzen Augen geht ein weißer kahler Fleck. Die Füße ſind roth. Er kam, ſo wie der vorige, auf einem Schiffe nach Martinique; ſollte er wohl das Weibchen des vorigen ſeyn? Seine Stimme beſteht in einem ſanften Pipen, woher er auch obbeſagten Nahmen bey den Amerikanern erhalten hat.

XXI.

Der portugieſiſche Sperling. Tab. 12.

FRINGILLA *(teſtacea)* teſtacea, rectricibus remigibusque fuſcis, roſtro pedibusque carneis.

Er iſt in natürlicher Größe abgebildet, und wurde aus Portugall nach Wien gebracht. Der Kopf, der Hals und der Rücken ſind roſtfärbig und ſchwarz geſprenkelt, die Bruſt und der Bauch ſind es ebenfalls, aber nur etwas lichter. Die Flügel und der Schweif ſind braun. Der Schnabel und die Füße blaßroth; erſterer fällt etwas ins Graue. Die Augen ſind ſchwarz.

XXII.

Der kleine Kernbeißer. Tab. 13.

LOXIA *(minima)* fuſca, ſubtus teſtacea, remigibus primoribus baſi, ſecundariis poſterius albis. *Linné Syſt. nat. Tom. I. pag.* 307.

Er kam unter dem Nahmen Bengalicha aus Portugal in den kaiſ. königl. Thiergarten, und iſt in natürlicher Gröſſe abgebildet. Der Scheitel, der Rücken und die Flügel ſind braun. Die Kehle, die Bruſt und der Bauch iſt fahl. Die erſten Ruderfedern ſind an der Wurzel ganz weiß, die letzteren nur inwendig. Der Schweif iſt ſchwärzlich. Der Schnabel und die Augen ſind ſchwarz, die Füße grau.

XXIII.

Die afrikaniſche Merle. Tab. 14.

TURDUS *(africanus)* nigricans, pectore pennis nigris rufo-marginatis tecto, roſtro flavo, pedibus cinereis.

Dieſer Vogel lebte in dem kaiſ. königl. Thiergarten, in welchem er aus Afrika überbracht worden iſt. Er iſt in natürlicher Gröſſe abgebildet, und ganz ſchwärzlich. Die Federn des Halſes, der Bruſt und des Bauches ſind braungerändert, die gegen den Steiß zu aber haben einen weißen Rand. Der Kopf und die Kehle ſind ganz ſchwarz. Der Schnabel iſt gelb mit einer ſchwärzlichen Spitze, die Füße grau mit ſchwarzen Ringen, und die Augen ſchwarz.

XXIV.

Die karibäiſche Taube.

COLUMBA *(caribæa)* cauda cuneata, orbitis denudatis flaveſcentibus, corpore cæruleſcenti.

Columba cauda annulo cincta jamaicenſis. Briſſon av. I. pag. 138.

In den Wäldern aller karibäiſchen Inſeln wohnt dieſe zu den größten Arten gehörige Taube, welche ſich nie ſo weit zähmen läßt, daß man ſie frey laſſen könnte, obſchon ſie in Käfichten ihre Art fortpflanzt. Die Einwohner ſchießen ſie, und halten ihr Fleiſch für einen ſolchen Leckerbiſſen, daß eine einen Thaler koſtet. Sie iſt ganz gleichförmig bläulicht, der Scheitel und der Hals bis auf den Rücken hinunter ſpielen goldfärbig. Die ſchönſcharlachrothen Augen ſtehen in großen kahlen ſchmutziggelben runden Flecken. Der Schnabel iſt grünlicht, an der Wurzel aber etwas roth. Die Füße ſind ſchmutzigroth. Der keilförmige Schweif iſt von der Länge des Körpers.

Obſchon die Briſſonſche Beſchreibung von der meinigen, beſonders wegen dem weißen Bauche und dem ſchwarzen Bande des Schweifes, abweicht, ſo ſcheint es doch der nämliche Vogel zu ſeyn.

Die

Die Franzoſen daſelbſt belegen ſie mit dem allgemeinen Nahmen le Ramier. Sie haben zu Wien ihre Art nicht fortgepflanzt.

XXV.

Die korenſiſche Taube.

COLUMBA *(corenſis)* cauda æquali, orbitis denudatis atro-punctatis, corpore griſeo.

Bey Koro in dem Gebiethe von Venezuela, wohnt eine ſchöne Taube, welche an Gröſſe der gemeinen Haustaube gleichkömmt. Sie iſt durchaus ſchöngrau, und die hinteren Federn des Halſes ſind ſehr ſchön ſchuppenähnlich, und obſchon ſie mit den übrigen gleichfärbig ſind, ſo ſpielen ſie doch verſchiedentlich. Die rothen Augen ſtehen in einem kahlen mit ſchwarzen Puncten beſetzten Flecken. Die Füße ſind roth. Die Indianer nehmen die Jungen aus dem Neſte, erziehen und eſſen ſie.

XXVI.

Die Sperlingtaube.

COLUMBA *(paſſerina)* rectricibus remigibusque obſcurioribus, corpore purpuraſcente, roſtro pedibusque flavis. *Linné Syſt. nat. Tom. I. pag.* 285.

Eine in allen karibäiſchen Inſeln und der benachbarten Gegend ſehr gemeine Taube, die man auf allen Tafeln antrifft, und da ihr Fleiſch ſehr ſchmackhaft iſt, ſo wird ſie auch von den Jägern ſehr verfolgt. Sie pflegt meiſtens in ſteinichten Oertern unter den Geſträuchen herumzulaufen. Die Franzoſen nennen ſie Ortolan, die Engländer Ground-dove, die Holländer aus eben der Urſache Steen-Duifje, die Spanier belegen ſie mit dem allgemeinen Nahmen Palomito. Die Stimme iſt traurig und ſchwach, wie von einer Turteltaube. Mein Vater bemerkte verſchiedene Abänderungen dieſer Art. Zu Karthagena ſah er eine etwas gröſſere mit ſehr wenigen braunen Flecken, und deren Federn am Bauche gar nicht geſchuppt waren. Wieder eine andere, die an mehreren Orten anzutreffen iſt, deren Hals und Bruſt

ver=

verſchieden geſchuppt waren, und mit rothbraunen Augen. Noch eine, deren Augen ebenfalls rothbraun waren, und mit einem rötheren Körper. Dieſer Vogel iſt übrigens bey andern Schriftſtellern genugſam beſchrieben.

Die von meinem Vater nach Europa geſchickt wurden, pflanzten ihre Art zu Wien fort.

XXVII.

In den Wäldern bey Karthagena in Amerika wohnt auch der Weißflügel, (Columba leucoptera L.) nebſt einer andern Taubenart, die noch nicht beſchrieben zu ſeyn ſcheint, deren Beſchreibung aber in meines Vaters Handſchrift ſo kurz iſt, das ich ſie nicht zu beſtimmen wage. Sie iſt von der Gröſſe der gemeinen Turteltaube, gänzlich braun mit ſchwarz und weiß gemiſcht ſchuppenähnlichen Halſe und Bruſt und ſchwarzen Augen.

XXVIII.

Die geſtreifte Taube. Tab. 15.

COLUMBA (*ſtriata*) orbitis loriſque candidis, corpore cinereo nigro faſciato, ſubtus rufo. *Linné Syſt. nat. Tom. I. pag.* 282.

Das Vaterland derſelben iſt Oſtindien; mein Vater traf ſie aber auch in Venezuela an. Die Seiten des Kopfes und die Kehle ſind lichtblau. Der Hinterkopf iſt lichtbraun, der obere Theil des Halſes, der Rücken und die Flügel ebenfalls, aber ganz mit ſchwarzen halbmondförmigen Flecken beſetzt. Die Seiten des Halſes und des Körpers ſind ſehr blaßblau, und eben ſo gefleckt. Der untere Theil des Halſes und die Bruſt ſind ſchön roſenfärbig. Der Bauch iſt weiß. Der Schweif ſchwärzlich; nur die zwey äußerſten Steuerfedern haben eine weiße Spitze. Der Schnabel iſt blaulicht. Die Füße ſind roth mit blaulichten Ringen; die Augen ſchwarz.

XXIX.

Die indianiſche Taube. Tab. 16.

COLUMBA *(indica)* corpore purpureo, humeris viridibus, pileo cæruleſcente. *Linné Syſt. nat. Tom. I. pag.* 284.

Varietas, remigibus viridibus, uropigio cæruleo.

Dieſe Taube wurde aus Oſtindien in den kaiſ. königl. Thiergarten gebracht. Obſchon ſie ſehr von der indianiſchen Taube des Ritters Linne abweicht, ſo ſcheint ſie doch nur eine Abart davon zu ſeyn; wo nicht, ſo könnte man allenfalls eine neue Art daraus machen. Sie unterſcheidet ſich von der obigen hautſächlich dadurch, daß ihre Flügeldecken violett, ihre Ruderfedern grün, und ihr Steiß blau iſt. Die aufwärts gekehrten Nägeln der hinteren Zähen ſcheinen nur ein Zufall geweſen zu ſeyn.

XXX.

Der Blaukopf. Tab. 17.

COLUMBA *(cyanocephala)* capite cæruleo, faſcia ſuboculari alba. *Linné Syſt. nat. Tom. I. pag.* 288.

Dieſe ſchöne Taube wohnt häufig in Kuba, wo ſie von den Indianern auf der Erde in Fallen gefangen, und auf dem Markte häufig zur Speiſe verkauft wird. Sie iſt nicht viel gröſſer, als die Abbildung ſie vorſtellt. Der Vorderkopf, die Wangen, die Kehle und die vordere Seite des Halſes ſind ſchön dunkelblau; von der Wurzel des Schnabels geht durch die Augen bis an den Hinterkopf ein weißer Streif. Uebrigens iſt der ganze Vogel braun, nur fällt der Hals und die Bruſt etwas ins Purpurfärbige, und die Flügel und der Schweif etwas ins Schwarze. Der Schnabel iſt an der Wurzel roth, an der Spitze aber ſchwärzlich; die Füße ſind blaßroth mit zinnoberfärbigen Puncten und ſchwarzen Nägeln. Die Augen ſind ſchwarz.

Sie lebten in dem kaiſ. königl. Thiergarten zu Schönbrunn, wo ſie ihre Art nicht fortpflanzten.

XXXI.

Der kaſtanienhälſige Taucher mit ſchwarzer Wirbelplatte und kurz abgeſtuztem Schopfe. Tab. 18.

COLYMBUS *(ſubcriſtatus)* digitis pedum lobatis; criſta capitis nigri breviſſima, truncata; tænia ſuboculari nivea.

In meiner Anweſenheit zu St. Georgen am Lengſee wurde er den 21. April 1769. geſchoſſen. Er iſt etwa ſo groß, als eine gemeine Hausente. Der Schnabel von der Länge des Kopfes; ganz gerade; ziemlich dünne; eher pfriemen= als kegelförmig, ich will ſagen, länglicht rund; von vorne ſtark zugeſpitzt; der Farbe nach ſchwarz glänzend, und bloß an der Wurzel beyder ungezähnelter Kinnladen pomeranzengelb, davon die obere ums Kennen länger iſt als die untere; dieſe hingegen gegen die Endſpitze hin, mit einem Kiel oder ſcharfen Rücken unter einem ſchiefen Winkel auffſteiget. Der Wirbel des Kopfes ſcheint gleichſam platt niedergedrückt zu ſeyn, zumal wenn der Vogel ſeinen ſehr kurz abgeſtuzten Schopf ſo etwas zu heben beginnt; ohnfehlbar

kann er denſelben, wenn er in einen Schrecken, oder ſonſt in eine andere Leidenſchaft geſetzet wird, auch ganz aufrecht aufſtolzern; er iſt aber allemal ſehr kurz, einfach, und beſteht aus den Federn des Hintertheils des Kopfes, die alle von gleicher Länge ſind, ſich ſachte zurücklegen, und ſehr kurz über dem obern Halſe rücklings hervorragen. Uebrigens iſt der Kopf oberhalb ganz ſchwarz, und glänzig, ſo, als deckte denſelben eine ſchwarze Platte; unterhalb im Gegentheile, das iſt, Kehle, Backen, und Bezirk der Ohren, lichtaſchenfärbig; von der Wurzel des Schnabels zieht indeſſen ein ſchneeweißer ſchmaler Streif unter dem Auge fort, bis hin zum Hintertheile des Kopfes, und ſcheidet dadurch deſſen obern Theil von dem Untern. Den ſchwarzen Augapfel umringt ein röthlichtbrauner Regenbogen. Sein Hals iſt mittelmäſſig lang; hat weder einen beſondern Kragen, noch Ring um denſelben; iſt oberhalb ſchwarz; an den Seiten und unterhalb röthlicht kaſtanienfärbig. Schwarz iſt imgleichen der Rücken, doch ſind ſeine Federchen am Rande mit abſterbendem Braun eingeſäumt. Bruſt, ſamt Bauch und den Deckfedern der Schenkel verlieren ſich aus dem Weißen ins lichtſilbrichte Aſchgrau mit einem Seidenglanz; der Bezirk aber der Lenden an beyden Seiten des Hinterleibs iſt weiß, jedoch nicht ohne Beymiſchung einiger Schwärze, in welche die Franzen der Federn zu fallen ſcheinen. Schwanz hat dieſer Waſſervogel keinen, weil er bloß zum Schwimmen und Tauchen, nicht aber zum Gehen,

Flie-

Fliegen und Rudern von der Natur ſeine Beſtimmung bekommen hat; ſtatt der Ruderfedern des Schwanzes hingegen ſtehen rückwärts einige lichtſchwärzlichte borſtenförmige Federn gerade über den Steiß hervor. Die Flügel, da er wenig, und nicht ſehr hoch auffliegt, ſind kurz; klein; verhältnißwidrig in Bezug auf den Leib; im Umfange beynahe abgerundet; oberhalb erhabenrund, und ſchwarz, von unten hingegen weißlich: die äußern etwas längern Schwungfedern daran ſind ſchwarz; die innern kleinern aber mehr und mehr weiß, bis ſie gegen den Leib zu, ganz weiß werden. Die Füße ſind außer dem Schwerpunkte, ſchier hinter dem After; gleicherdings verhältnißwidrig klein, oder vielmehr kurz, ganz gerade zurückgeſtreckt; mit Federn iſt der Schenkel bedeckt, aber nicht der Knoten zwiſchen den Schenkeln und Schienbeinen; er iſt ſo, wie die Schienbeine, und Zähen nackend, und ſchwarz. Die kurzen Schienbeine ſind ganz flach zuſammengedrückt; ihre hintere Seite iſt der ganzen Länge nach zackig, das iſt, beſteht aus zwo gleich mit einander fortlaufenden Reihen ſägeförmiger Zähne. Der Zähen ſind überhaupt vier; derer innere Seite mit einem lederartigen, länglicht eyförmigen, gleicherdings ſchwarzen Lappen geflügelt iſt. Die drey Vorderzähen ſind beynahe bis an die Wurzel getheilet, und hängen folglich nicht zuſammen. Der Hinterzähe ſteht zurück einzeln, etwas höher, denn die drey Vordern; er iſt viel kleiner, ſonſt aber den übrigen verhältnißmäßig gleich. Sie beſitzen alle eine

Klaue,

Klaue, oder beſſer zu reden, einen Nagel, denn er iſt breitlicht, flach, und ſtumpf; von Farbe ſchwärzlicht aſchgrau. Es haftet derſelbe an dem beſagten lederartigen Lappen ſeitwärts unter deſſelben äuſſerſtem Ende.

XXXII.

XXXII.

Der ſchwarze Fliegenſtecher mit weißem Halsringe. Tab. 19.

MUSCICAPA *(atricapilla)* capite, dorſoque atris; abdomine, collo, uropigio, alarum ſpeculo, faſciaque frontali niveis, rectricibus extimis extus albis.

Er iſt beynahe ſo groß, als die Kohlmaiſe oder der Fink; hat einen kegelförmigen, geraden, von vorne zugeſpitzten, fünf bis ſechs Linien langen, und mittelmäßig dicken Schnabel, der aus zwo hornigen, in- und auswendig kohlſchwarzen, außerhalb zugleich glänzenden Kinnladen von gleicher Länge beſteht, wovon die Obere, zwar etwas ſtumpf; aber doch wirklich dreyeckig, und unter der Endſpitze umgekerbt, oder ohne Einſchnitt iſt. Die Naſenlöcher ſind tellerförmig-rund, ſtehen beyderſeits ohnweit der Wurzel der obern Kinnlade offen, und unbedeckt von den Barthaaren, die, gleich ſo vielen ſteifen, und ſchwarzen Borſten, ſo wohl an der Wurzel des Schnabels, als um den Winkel des Rachens, unter einem ſchiefen Winkel vorwärts ge-

richtet aufſtehen. Seine Zunge iſt weiß, oberhalb flach, und pfeilformig- dreyeckig, an der Endſpitze abgekürzt, und in feine Borſten zerfaſert, ſo wie beyläufig bey dem Geſchlechte der Maiſen. Das Aug, ſo nicht ſehr groß iſt, iſt ſchwarz, hingegen fallen die Augenbraunen aus dem Schwarzen ins Weißlichte. Uebrigens iſt der ganze untere Theil des Vogels ſchneeweiß, und unbefleckt; ich will ſagen, die Kehle, der Hals, die Bruſt, der Bauch, ſamt den Deckfedern des Afters unter dem Schwanze. Der Kopf hingegen oberhalb, das iſt, an der Scheitel, und beyden Seiten, um die Backen, und Ohren herum, kohlſchwarz; ſo, wie imgleichen auch der ganze Rücken. Nur iſt der Steiß wieder, ſo wie auch ein bandförmiger groſſer Fleck an der Stirne, ſamt einem deßgleichen ſehr kleinen zirkelrunden, unter dem Auge, ſchneeweiß. Da der Hals von obenher ſo wohl, als von beyden Seiten ſo, wie unterhalb von einer und ebenderſelben Farbe, nämlich ſchneeweiß iſt, ſcheinet es, als hätte der Vogel einen weißen Halsring; in der That aber iſt es kein Ring, ſondern der ganze Hals iſt überhaupt weiß. Der Schwanz iſt von mittelmäßiger Länge, geht gerade aus, und iſt am äußerſten Ende ganz, das iſt, alle ſeine Federn von gleicher Länge; ſie ſind alle ſchwarz; nur die äußerſten beyderſeits ausgenommen, die an der dünnern äußern Seite, zwar nicht ganz, doch größtentheils abwärts weiß iſt. Die Flügel ſind abermal von oben her ſchwarz, und nicht ohne allen Glanz; unterhalb aber weißlicht. Alle

Schwung-

Schwungfedern überhaupt, folglich nicht die kleinern allein, ſondern auch die gröſſern, ſind an dem untern halben Theile der Fahne weiß, an dem obern ſchwarz; bloß die innerſten, und nächſten am Leibe, ſind ganz weiß, woraus denn der weiße, ſogenannte Spiegel des Flügels entſteht. Das unterſte Gelenke der Füße, die Schenkel ſind ganz mit kleinen weißen, doch ſchwarzgefleckten Federn gedeckt; das Schienbein im Gegentheil, (ſo etwas lange und dünne iſt) ſammt den Zähen, nackend; aber mit einer kohlſchwarzen lederartigen Haut überzogen; die am Schienbeine aus vier Nathen beſteht, wovon die unterſte, die größte iſt, und beynahe allein das ganze Bein bedeckt; die drey übrigen aber ſehr kurz ſind, und gedrängt über einander, gleich über den Zähen, liegen. Die drey Vorderzähen ſind zur Wurzel geſpalten, und haben ſo, wie der einſchichtige Hinterzähe, kohlſchwarze glänzende, und gebogene Nägel, oder Klauen.

Dieſer Vogel, der denn in Kärnthen eben nicht ſo ſelten iſt (ich habe ihn in verſchiedenen Jahren ſchon im halben April, und zu Anfange des Maymonats gehabt), iſt zwar längſtens bekannt; deſſen ohngeachtet waren die verſchiednen Ornithologen, ſo wenig in Bezug auf ſeinen Geſchlechtsnahmen, als in Anſehung ſeiner ſpecifiſchen Kennzeichen und Beſchreibungen, unter einander eins. Vom Aldrovandini

(der ihn Ficedula atricapilla ſeſe mutans nennt, und Ornith. 2. pag. 758. eine ziemlich gute Abbildung giebt) irre geführt, vermengte ihn vormals Linne, mit dem ſogenannten Schwarzplattl, oder Kloſterwenzel (Motacilla atricapilla). Zwar ſah er dieſen Irrthum endlich ein, und ſtellte ihn unter den Fliegenſtechern, wohin er eigentlich gehöret, vor; berief ſich aber deſſen ohngeachtet noch allezeit auf ſeine in der Fauna ſvecica gegebene Abbildung, die ſicherlich nichts, als eben dieſelbe Motacilla atricapilla, das iſt, unſer Schwarzplattl iſt. Kramer (Elench. Veget. & Animal. auſt. p. 377.) ließ ſich dadurch nicht täuſchen; zum Unterſchied vom gemeinen, nannte er dieſen Fliegenſtecher, das Meerſchwarzplattl; ließ es indeſſen gleicherdings unter den Bachſtelzen (Motacillis). Friſchens Werk beſitze ich nicht, um daraus urtheilen zu können; ſeine Abbildung wird aber von Briſſon für die beſte gehalten. Er ordnet den Vogel unter die Grasmücken, und nennt ihn Curruca tergo nigro, ſo wie Rajus Oenanthen quartam, und Willugby Ficedulam tertiam Aldrovandi. Briſſon war der erſte, der ihm den ſeiner Natur angemeſſenen Nahmen Muſcicapa gegeben hat, dem nachher mit einer kleinen Veränderung Joh. Sam. Halle im 2. Band ſeiner Naturgeſchichte der Thiere gefolgt iſt, und ihn Muſcipetam torque albo genennt hat; deſſen Beſchreibung ungleich beſſer, denn jene des Willugby, iſt. Linne, Willugby, und ich, fanden bloß die äuſſerſte der Ruderfedern außerhalb weiß; Halle ſah ihrer

 ſchon

ſchon drey beyderſeits, halb weiß, halb ſchwarz; Briſſon im Gegentheil behauptet ausdrücklich: rectricibus tribus extimis (totis) albis; ſo wie Kramer ſeinerſeits (penitus nigris) Vertex, tergum, cauda nigra. Welcher Unterſchied!

Inhalt.

I. Das Silberauge. Corvus argyrophthalmus.

II. Die Wittwe. Anas viduata. Tab. 1.

III. Succé.

IV. Die Herbſtente. Anas autumnalis.

V. Der havaniſche Fink. Fringilla lepida. Tab. 2.

VI. Der kartagenenſiſche Kanarienvogel. Fringilla carthagenenſis.

VII. Der Mohr. Fringilla æthiops.

VIII. Das Rothbärtchen. Fringilla rufo-barbata.

IX. Die Langzähe. Fulica martinicenſis. Tab. 3.

X. Der Koko. Tantalus Còco.

XI. Der gekrönte Adler. Vultur coronatus.

XII. Der Cheriway. Falco Cheriway. Tab. 4.

XIII. Der ſchöne Reiher. Ardea nivea.

XIV. Der Nieweis. Fringilla albo-ochracea. Tab. 5.

XV. Die wilde braune Ente. Anas fuſca. Tab. 6.

XVI. Die Polarente. Colymbus arcticus. 7.

XVII. Die weißlichte Bachſtelze. Motacilla albida. Tab. 8.

XVIII. Das afrikaniſche Knarrhuhn. Pſophia undulata. Tab. 9.

XIX. Der Orenoko Pauwis. Crax cumanenſis. Tab. 10.

XX. Der Pipile. Crax Pipile. Tab. 11.

XXI. Der portugieſiſche Sperling. Fringilla teſtacea. Tab. 12.

XXII. Der kleine Kernbeißer. Loxia minima. Tab. 13.

XXIII. Die afrikaniſche Merle. Turdus africanus. Tab. 14.

XXIV. Die karibäiſche Taube. Columba caribæa.

XXV. Die korenſiſche Taube. Columba corenſis.

XXVI. Die Sperlingtaube. Columba paſſerina.

XXVII. Der Weißflügel. Columba Leucoptera.

XXVIII. Die geſtreifte Taube. Columba ſtriata. Tab. 15.

XXIX. Die indianiſche Taube. Columba indica. Tab. 16.

XXX. Der Blaukopf. Columba cyanocephala. Tab. 17.

XXXI. Der kaſtanienhälſige Taucher. Columbus ſubcriſtatus. Tab. 18.

XXXII. Der ſchwarze Fliegenſtecher. Muſcicapa atricapilla. Tab. 19.

T. 1.

T. 2.

T. 5.

T. 6.

T. 7.

T. 9.

T. 11

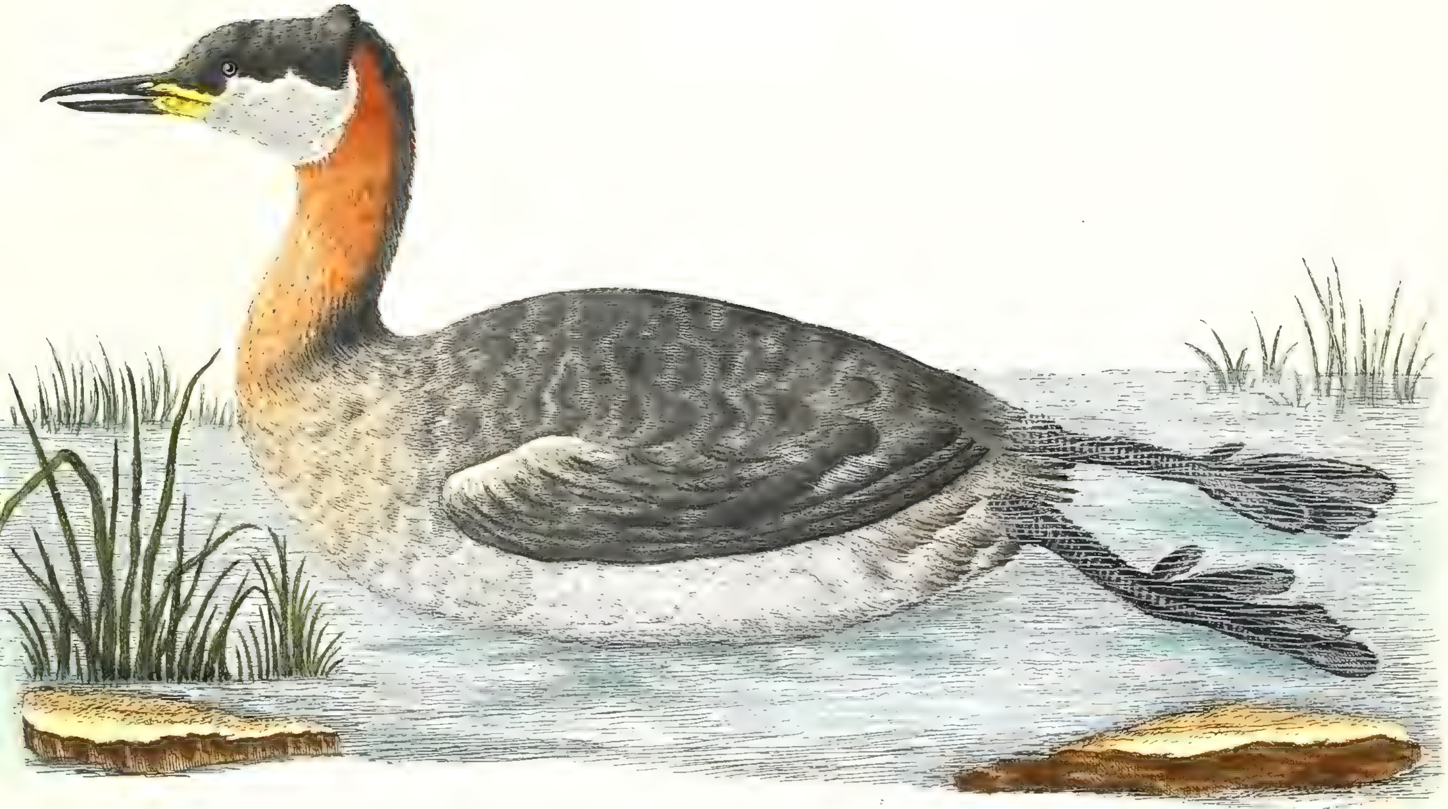
T. 12

T. 13

T. 14

J. Linn. f.

T. 17.



T. 19.

UNIVERSITY OF ILLINOIS-URBANA
Q.598.2J16B C001
BEYTRAGE ZUR GESCHICHTE DER VOGEL $WIEN
3 0112 010228606